

# Vogelgrippe: Erhaltungszücht

Gegen Ende des Jahres 2014 war es wieder soweit. Zum x-ten Mal kam es zu einem Vogelgrippeausbruch in einer deutschen Massengeflügelhaltungsanlage und der Staat hatte nichts Besseres zu tun, wie in den zwei Jahrzehnten zuvor, Wildvögel dafür verantwortlich zu machen, Geflügel in hunderttausendfacher Höhe zu töten und die artgerechte Freilandhaltung von Geflügel einzuschränken. Über zwei Jahrzehnte hatten die Staatsdiener Zeit, ein modernes Management für die Vogelgrippebekämpfung umzusetzen, aber nichts ist passiert. Das wirft ein bezeichnendes Licht auf die Problembewältigung des bundesdeutschen Landwirtschaftsministeriums bzw. der einzelnen Länderministerien.

Der Schreck war groß, als eine neue Vogelgrippe-Variante aus dem koreanischen Raum in Deutschland bei einem Putenmaststall angekommen war. H5N8 hieß der neue Überträger und die staatliche Stelle wusste auch sofort, wie sich die Einschleppung wahrscheinlich vollzogen hatte. Es waren wieder die lobbylosen Zugvögel, die für den Seuchenausbruch im mecklenburgisch-vorpommerschen Greifswald herhalten mussten. Und weil man wusste, dass eine Vogelzugroute aus Korea nach Deutschland nicht existiert, stellte man der Öffentlichkeit die Viruseinschleppung als eine Art Staffellauf dar. Dumm war nur, dass nirgends, wo das Virus sozusagen wie das Staffelhölzchen bei der Leichtathletik von Vogel zu Vogel übergeben wurde, Todesfälle auftraten, die bei einer Infektion unvermeidbar sind.

Und es kam noch schlimmer für die staatlichen Stellen. Viren mutieren recht schnell. Bei einem langen fiktiven „Staffelflug“ kommt es zu einer hohen Mutationsrate, wie staatliche Stellen selbst vorgeben. Das verantwortliche Virus für den Greifswalder Ausbruch war aber kaum mutiert. Nach und nach wurde klar, die Viruseinschleppung konnte nur über den Mensch und seine Gerätschaften erfolgt sein. Die Zugvogeltheorie war ad absurdum geführt und offenbarte sich als peinlicher fehlerhafter Erklärungsversuch des Staates.

Zu allem Überfluss wurde der Stallmist der qualvoll unter CO<sub>2</sub>-Einsatz vergasteten Puten in Greifswald nicht entsorgt, sondern offen gelagert. Lediglich eine Schutzplane wurde über den desinfizierten Mistberg zu decken versucht. Da muss man sich fragen, ist das Dummheit oder ist das gewollt. Denn nunmehr sind Tür und Tor geöffnet für eine Infektion von Wildgeflügel. Als bald hatte man auch eine infizierte Kuckucke im weiteren Umfeld des Greifswalder Mistbergs geschossen.

Jetzt konnte man handeln, denn man hatte die so geliebte Wildvogelverbreitung. Schnell wurde die tierverachtende Einstellung von Hausgeflügel in ausgewiesenen Risikogebieten verordnet. Als bald wurde auch die Vogelwelt des Zoos von Rostock infiziert und der „Schwarze Peter“ lag jetzt wie immer bei den Wildvögeln. Tatsächlich waren sie Opfer der freigesetzten Vogelgrippe aus den Geflügelabriken.

Denn zuvor gab es noch einige weitere Ausbrüche in Massenhaltungsställen der Geflügelwirtschaft. Ein Ausbrucher war im Kreis Cloppenburg. Zufälligerweise hatte zumindest ein



So sah es in der Vergangenheit immer wieder aus: Geflügelpest-alias Vogelgrippeausbrüche beherrschten Deutschland. Unter den verantwortlichen Politikern gab es keine Bewegung im Management der Krise, nur durch den aktuellen Bundeslandwirtschaftsminister bzw. seine Länderkollegen kam es zu einer Variation des verfallenen Managements. Fotos: von Lüttwitz

LKW, der bei der Beseitigung der infizierten Greifswalder Puten beteiligt war, ein Cloppenburg Kennzeichen. Und just einige Zeit nach der Keulungsaktion in Greifswald schlägt das Virus ausgerechnet in Cloppenburg zu. Ist das tatsächlich Zufall oder lässt diese Tatsache Rückschlüsse auf die Einschleppung des Virus zu. Es ist nur allzu bekannt, dass die Verquickung der Wirtschaftsgeflügelzucht mit Mensch und Gerätschaften gang und gäbe ist.

Jetzt sah sich auch der Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt veranlasst umzudenken. Im ZDF forderte er zu verschärften Vorsichtsmaßnahmen auf: „Ich appelliere aber an alle in der Region (...): Bitte keine Besuche auf solchen Höfen und keine Kontakte, die nicht notwendig sind.“ Damit ist klar, die Massentierhaltungsindustrie mit ihrer globalen Vernetzung und ihren intensiven Kontakten in der Region ist der Verbreiter der Vogelgrippe, wie im Übrigen auch in Publikationen belegt wird.

Die Wirtschaftsgeflügelställe sind hermetisch abgetrennt – gibt zumindest die Wirtschaftsgeflügelhaltungsindustrie vor. Wenn ein Virus dort eindringt, dann nicht auf abenteuerliche Weise



Der VHGW (Verband für Hühner-, Groß- und Wassergeflügelzüchtervereine zur Erhaltung der Arten- und Rassenvielfalt) – hier mit Hubert Spöcker – protestierte von Anfang an gegen die verfehlte Vogelgrippepolitik

durch einen Wildvogel, der über die Ventilation oder eine sonstige Sicherheitslücke kommt, sondern ganz einfach durch den Menschen, wie in Cloppenburg auch durch einen anderen Fall bekannt wurde.

Es wird höchste Zeit, dass die Politik und vor allem das Friedrich-Löffler-Institut in Riems als maßgebendes beratendes Institut für das Landwirtschaftsministerium der Realität ins Auge sehen und entsprechende Maßnahmen umsetzen. Die Viruseinschleppung und -freisetzung kann nur in der Massentierhaltung erfolgen! Dass bei der Vogelgrippefreisetzung aus Massengeflügelhaltungsanlagen auch Wildvögel infiziert werden können, liegt auf der Hand. Sie sind aber die Opfer und nicht die Täter, wie bereits das Niederländische Institut für Ökologie (Niederlands Institut voor Ecologie) und andere Institutionen nachhaltig zum Ausdruck brachten.

Es ist höchste Zeit, dass das Friedrich-Löffler-Institut und die Politik Strategien erarbeiten, damit die Wildvögel durch das Vogelgrippevirus aus Massengeflügelanlagen nicht mehr infiziert werden können und infolge dessen artgerecht im Freiland gehaltenes Geflügel nicht mehr eingesperrt werden muss. Und wenn die Politik und die Wirtschaftsgeflügelzucht in dieser Hinsicht handlungsunfähig bleiben, muss die Geflügelwirtschaft zu umweltverträglichen Haltungen und Haltungsgrößen zurückkehren, denn die Umweltbedingungen in den Massengeflügelhaltungsanlagen sind ideal für eine Virusvermehrung mit all ihren katastrophalen Folgen wie Mutation von „niedrig pathogen zu hoch pathogen“



# er als Opfer verfehler Politik



Nach einem Vogelgrippeausbruch ist es vorbei mit der Freilandhaltung. Das Geflügel muss seinen Alltag im geschlossenen Stall mit all seinen Problemfeldern verbringen. Fotos: von Lüttwitz

Aufgrund der fehlenden dringenden Reformen in der Vogelgrippebekämpfung muss man sich fragen, ob es staatlicherseits gewollt ist, dass Wirtschaftsgeflügelzucht in geschlossenen Massenanlagen stattfindet anstatt in kleineren tiergerechten Freilandhaltungen



und eine Verbreitung in die Umwelt außerhalb der Massenerhaltungsanlagen.

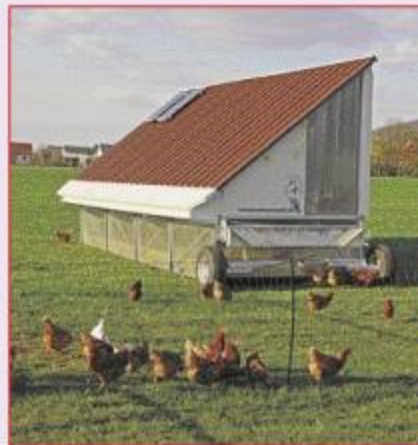
Eine weitere Möglichkeit wäre das Impfen. Aber hier kommen hausgemachte Vermarktungsbeschränkungen ins Spiel. Da läuft die Wirtschaft Gefahr, Euros oder Dollars zu verlieren. Da tötet man lieber hunderttausendfach als dass man die Vermarktungsbeschränkungen ändert, um Impfen zu können. Mit diesem Verhalten versinkt der Tierschutz im Brackwasser der Bedeutungslosigkeit.

Letztlich konnten wegen der Vogelgrippe zahlreiche Züchter wegen eines Verbringungsverbots aus Einstallungsgebieten keine Rassegeflügelausstellungen besuchen. Da Rassegeflügelzüchter nahezu die einzigen in Deutschland sind, die altes Kulturgut in Form von Rassen und damit einzigartige genetische Ressourcen erhalten, ist das nahezu eine Katastrophe. Auf Ausstellungen bekommen die Züchter durch das Qualitätsurteil der Richter eine Orientierung, ob ihre Zuchtrichtung stimmt oder nicht. Wird ihnen die Teilnahme an einer Schau untersagt, verliert sich der Rassetyp und damit die Genressource.

Politiker lassen keinen Anlass aus, um zu betonen, wie wichtig der Rassenerhalt ist. Und in der Praxis bekommt die Rassenerhaltung durch

die Politik einen Tritt in den Allerwertesten, obwohl bekannt ist, dass in der gesamten Zeit der Vogelgrippeausbrüche noch nie eine Verbreitung von einer Ausstellung ihren Anfang genommen hat. Frei nach dem Spruch, sie predigen Wasser und trinken Wein, kann man sagen, Politiker loben die Erhaltungszucht, verbieten aber den Besuch einer Schau, bei der die Grundlagen für die Erhaltungszuchten gelegt werden. Mehr noch, im weiteren Verlauf des Jahres bzw. im Übergang auf das Jahr 2015 wurden gleich Schauen verboten. Somit bekommt die verfehlt Vogelgrippepolitik die schöpferische Kraft der Zerstörung in den Erhaltungszuchten. Erhaltungszüchter und ihre Tiere sind Opfer, werden aber bestraft, damit die Täter weiter wie bisher produzieren und weiterhin zur Verbreitung von Vogelgrippeviren beitragen können. Das ist Klientelpolitik, bei der der Erhaltungszüchter ganz einfach außen vor steht! Viele Erhaltungszüchter verlieren die Motivation – vielleicht ist das sogar von staatlicher Seite gewollt. Die staatliche Willkür bei der Tiertransportregelung lässt diesen Verdacht zu.

Doch dem ist noch nicht genug. In China hat sich das aggressive Vogelgrippevirus H7N9 im größten Teil des Landes in der Hühnerhaltung



etabliert. Er gehört dort sozusagen zum festen Bestandteil der Geflügelwirtschaft. Nunmehr wird davor gewarnt, dass sich dieses Virus nicht nur über Ländergrenzen hinweg ausbreitet, sondern auch für eine Pandemie bei Menschen sorgen kann. Von Oktober 2013 bis Februar 2015 kam es nach der WHO zu 571 Erkrankungen mit 212 Todesfällen.

Übrigens: Das Virus hat sich bei den Hühnern in China vornehmlich entlang von Handelsrouten verbreitet. Sollte Deutschland nach einem eventuellen ersten H7N9-Ausbruch im eigenen Land auf die abwegige Idee kommen, dass Zugvögel im Spiel sind, wäre es angebracht, wenn sich die Verantwortlichen vorher mit China in Verbindung setzen, um sich den dortigen Verbreitungsverlauf erklären zu lassen. Inzwischen vermischen sich die sich ständig mutierenden Viren auch untereinander. Der Typ H7N6 ist eine Mischung aus H7N9 und H5N6. Trotz alledem wird nicht geimpft, denn Profit scheint wichtiger zu sein als Leben, von Erhaltungszüchtern ganz zu schweigen.

Michael von Lüttwitz

